

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 53: Schrumpfprozess

Artikel: Überfremdung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeit ist des Bürgers Zierde

Die Fremdarbeiter bereiten uns zunehmend Sorgen: 720 000 haben wir. Rund jeder achte Bewohner der Schweiz ist Ausländer. Etwa jeder vierte Berufstätige ist Ausländer.

Vielen Schweizern wurde dieser Tatbestand erst so recht augenfällig, als es darum ging, die Ausländer nicht nur bei uns zu beschäftigen, sondern ihnen Arbeit auch unter menschenwürdigen Umständen zu bieten (Italienerabkommen).

Und seither spricht man noch viel mehr von der übermäßigen Belastung unserer Infrastruktur, über die Verwässerung unseres Schweizeriums, über die staatsgefährdeten Aspekte, die nachteiligen volkswirtschaftlichen Folgen dieser großen Ausländerzahl. Und es heißt am Radio, am Fernsehen, am Bier- und Familientisch, in Tages- und Wochenzeitungen, im Bus und im Tram und in der Eisenbahn, beim Strickkränzlein und nach der Gesangprobe: Jetzt muß ernst gemacht werden mit der Reduktion der Fremdarbeiterzahl. Die Unternehmer sollen endlich reduzieren! Sollen sie? 40 % der Fremdarbeiter sind in Fabriken tätig, produzieren also, und der Produktion verdanken wir unseren Lebensstandard.

Skorpion

Lösung 1: Produzieren wir also ganz einfach etwas weniger, d. h. senken wir unseren Lebensstandard. Einfach, nicht?

Lösung 2: 60 % der Ausländer arbeiten im Baugewerbe und im Dienstleistungssektor. Also: Verzichten wir auf Straßen- und Wohnungsbau, reduzieren wir unsere Ansprüche bezüglich Dienstleistungen, dann brauchen wir weniger Fremdarbeiter! Auch einfach, oder?

Lösung 3: Es gibt viele Berufe, die für uns alle sehr, sehr nötig sind, in denen aber kein Schweizer mehr arbeiten will. Also: Drängen wir uns in diese Mangelberufe! ...

Schupfen wir doch nicht bequemweise den Schwarzpeter stets den Unternehmern zu, sondern tun wir das, was nur wir tun können und was allein nützen würde. *Im übrigen:* Ein Bundesrat hat vorgerechnet, daß jede Arbeitszeit erhöhung um 1 Stunde 40 000 Arbeitskräfte frei machen würde. Frage: Wie wäre es eigentlich, wenn wir Schweizer etwas mehr arbeiten würden und etwas weniger von weiteren Arbeitszeitreduktionen redeten?

Dann wäre gegen die Ueberfremdung endlich einmal etwas getan und nicht nur gesprochen!

Pique

Brusa

Überfremdung

Es ist zuviel. Ein Volk mag viel ertragen. Auch Fremde, Mann und Frau, vielleicht ein Kind. Ein Fünftel aber drückt auf jeden Magen. Das ist zuviel, selbst wenn sie fleißig sind.

Man spricht von ständig wachsenden Gefahren. Von der Erhaltung unsrer eignen Art. Bedrohung einer Welt, der wunderbaren, die uns die Schicksalshand geoffenbart.

Nur an Kiosken, in den Filmen, Moden, in Schlagnern üben wir noch Toleranz. Da leben wir schon längst auf fremdem Boden. Vielleicht liegt diese Fremdheit uns doch ganz.

Das unschuldige Gesetzlein

Als Alibi für kommende Zeiten muß ich mir zu allererst einmal jene auf die Gabel laden, die da hauen oder stechen ohne ernsten Grund. Sie tun es, weil

- a) es sich gut verkauft
- b) weil sie gerne zornige junge Männer spielen
- c) weil sie einmal etwas von Nonkonformismus gehört haben
- d) weil die saftige Pointe ihnen wichtiger ist als der Inhalt.

Freilich muß man bei Gelegenheit auch sackgrob sein können. Aber es gibt einen kämpferischen Journalismus in unserem Land, von dessen Motiven (a bis d) man sich gerade dann distanzieren muß, wenn man selber gelegentlich in die Lage kommt, hauen oder stechen zu müssen.

Soviel zur Einleitung. Und nun zur Hauptsache: Wenn die größten Chemieunternehmen der Schweiz und Deutschlands, die man an den Fingern beider Hände abzählen kann und die den Markt beherrschen, in vollendet Harmonie am gleichen Tag, drüber wie bei uns,

ihre Preise um 15 Prozent erhöhen – was sich bis auf die Kosten meiner farbigen Krawatte, der Damen- und Herrenkleider, aber auch auf sonst allerlei auswirken wird – und wenn man dann von zuständiger Stelle auf Anfrage den höflichen Bescheid bekommt, man könne so etwas nicht verhindern, trotz Konjunkturdämpfung nicht und so weiter, dann ...

Dann sind entweder halt doch gewisse Wirtschaftsbarone mächtiger als Volkswirtschaftsministerium und Volkswirtschaftsdepartement oder es stimmt, leider leider, was ein Mitglied der schweizerischen Kartellkommission schon bei der Voreratung sagte: Diesem Gesetzlein, dem Kartellgesetzlein nämlich, werde man dann schon rechtzeitig alle Zähne herausbrechen.

Wenn es mit dem unschuldigen Gesetzlein nicht geht, geht es vielleicht mit den public relations? Allerdings diesmal in umgekehrter Richtung: als Antwort des empörten Publikums an jene, die auf gute Beziehungen zurzeit keinen allzu großen Wert zu legen scheinen ...?

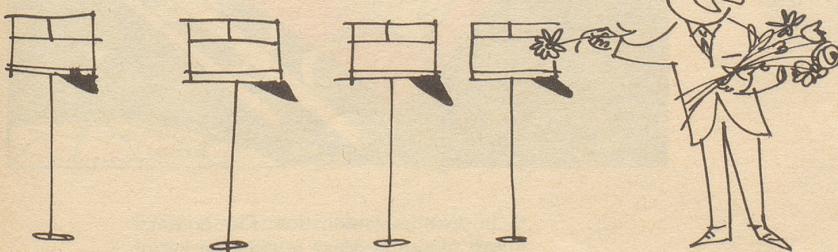
Christian Schaufelbühler

Chlaus in jeder Beziehung

«Samichlaus, du blöde Hagel,
hau's mit dim Göppel und fang en
Nagel!»

Das Verslein, das schon früher böse Gassenbuben dem lieben Samichlaus nachriefen, ist keineswegs schön. Aber was sich manche geschäftstüchtige Samichläuse etwa leisten, ist es noch weniger. – Wir sahen einen reizenden Knirps von etwa zwei Jahren an der Hand seiner Mutter, der auf der Straße einen wunderschönen Samichlaus erblickte. (Ausrüstung mit echtem Pelz, pädagogische Begabung, pro Gang Fr. 8.-.) «Samichlaus!» flötete der

Knirps und strebte dem Mann mit echtem Pelz und pädagogischer Begabung zu. «Samichlaus!» Die Mutter mahnte: «Gib em Samichlaus schön s Händli, Mathias!» Und wie reagierte der Samichlaus mit pädagogischer Begabung? Er schob den Kleinen beiseite. «Weg da! Ha kä Zit!» Höflich ist der Samichlaus nur gegen ein Honorar von Fr. 8.-, sonst ... Sollen wir uns wundern? – Nein. Warum soll nicht auch die Gilde der Honorar-Chläuse ihren gewissen Prozentsatz von Vollidioten aufweisen, den andere Berufsgattungen auch haben? Pique



Judis



Neujahr — Markstein für militärische Karriere